

Südsudan

Hier kann man das Alte Testament verstehen

Gregor Schmidt hat bereits in der letzten Ausgabe über die Mission in Tali unter den Mundari im Südsudan geschrieben. Dort ist auch Pater Markus Körber. Die folgenden vier Seiten sind eine Fortsetzung. Gregor Schmidt studiert Theologie und bereitet sich auf die Priesterweihe vor.

Tali liegt abseits der Hauptverkehrsstraßen des Südsudan. Auf dem Foto oben sieht man den zentralen Kreisverkehr, an dem jeden Tag nur eine Handvoll Autos vorbeikommen. Reisende erfahren, wie weit es noch bis nach London ist. Außerdem der Hinweis auf Rechtsverkehr, denn der Sudan ist ja erst seit 1956 von Großbritannien unabhängig.

Die drei Straßen, die hierher führen, wurden während der Kolonialzeit durch den Wald geschlagen und seitdem nicht mehr erneuert. Hier befand sich ein Soldatenlager, daher der Name „Tali Post“.

Der Ort wurde während des Krieges von den arabischen Truppen zerstört, so dass die Menschen in den Busch flüchten mussten. Nach dem Friedensschluss 2005 haben sich die Mundari langsam wieder angesiedelt. Tali hat heute etwa 2000 Bewohner. Auf dem mittleren Foto sieht man Pater Josef Pellerino auf dem Markt einkaufen. Die Hütten im Hintergrund aus Lehm und Holz sind Standard.

Auf der folgenden Seite oben ist unsere Comboni Gemeinschaft. Ich stehe zwischen Pater Josef Pellerino und Pater Markus Körber. Ganz rechts ist Bruder Damiano Mascalzoni. Neben den Bau- und Landwirtschaftsprojekten leitet er ein Programm für Leprakranke, die aus den Dörfern kommen. Im Allgemeinen glauben die Mundari, dass Lepra eine Strafe für das Verbrechen eines verstorbenen Verwandten ist.

Mission und Schule

Das Foto ganz unten zeigt unsere Missionsstation. Sie ist im gleichen Stil gebaut wie die Hütten der Mundari. Jedes Häuschen hat eine Funktion (Schlafen, Essen...), entsprechend den Zimmern einer Wohnung. In der Hütte links im Bild haben wir eine Bücherei eingerichtet.

Unser Wohnen unterscheidet sich dadurch, dass wir abends Lampen mit einer solarbetriebenen Batterie benutzen und eine Latrine gebaut haben. Letzteres finden die Leute aber überhaupt nicht begehrenswert. Es ist für sie nicht vorstellbar, am selben Ort mehrmals auf's Klo zu gehen.

Die Fotos auf dieser Seite unten sind Bilder von der Schule, in der ich unterrichte. Der Morgenappell scheint in allen ehemaligen Kolonien Großbritanniens verbreitet zu sein. Er erinnert in Tali an einen militärischen Drill, artet dann aber aus in eine vergnügliche Morgengymnastik. In der Secondary School ist „Militärstrategie“ dann ein ordentliches Schulfach. Die Südsudanesen trauen dem Frieden mit den Arabern nicht. Das Foto unten zeigt die 1. Klasse. Schulbänke gibt es erst ab der 4. Klasse.

Vor einem Jahr haben wir eine „Secondary School“ (weiterführende Schule) eröffnet. Die vier Lehrer sind jedoch nach kurzer Zeit einer nach dem anderen verschwunden, weil sie es in Tali nicht ausgehalten haben (kein Strom, kein Fernsehen, kein Mobiltelefon). Im Glauben, dass bald

Ersatzlehrer kommen, habe ich nach und nach die meisten Stunden übernommen, um die Schüler nicht zu entmutigen. Jetzt bin ich nach Juba gefahren und habe dem Schulministerium eine Frist gesetzt. Die freuen sich nämlich insgeheim, dass sie einen Dummen gefunden haben, der umsonst für sie arbeitet.

Neben den Herausforderungen in Tali ist es auch nicht leicht, die 30 Kapellen und Schulen in den Dörfern zu betreuen. Der letzte Ort in unserem Pfarrgebiet ist 56 Kilometer entfernt. Wir organisieren mit unseren Katechisten so genannte „Satelite Schools“. Sie gehen bis zur 3. Klasse, bis die Kinder alt genug sind, den weiten Weg nach Tali zu gehen (einige Schüler gehen jeden Morgen zwei Stunden). Während der Regenzeit ist es aber schwer, weite Strecken zurückzulegen. Der Fluss tritt über die Ufer, und Tali ist für Wochen von der Außenwelt abgeschnitten.

Konflikte um Rinder

Der Stolz und Reichtum der Mundari sind ihre Rinder. In letzter Zeit gab es zwischen den Mundari und dem Nachbarvolk der Dinka zwei Konflikte um Rinder mit jeweils 50 bis 60 Toten. 2009 sind in solchen Konflikten im Südsudan etwa 2500 Menschen umgekommen.

Jede Seite behauptet, dass ihre Aktion immer nur eine Vergeltung für das Rauben und Töten der anderen ist. Ein Hirte besitzt eher ein Maschinengewehr als Schuhe. Am sichersten sind die Rinder, denn die will ja jede Seite lebend für sich reklamieren.

Als Reaktion haben Soldaten kurz vor Weihnachten die Region von Tali nach Waffen durchsucht und jeden Mann solange geschlagen, bis er sein Gewehr herausgab. Glück hatten die Männer, die sich im Busch verstecken konnten. Pech hatten die Männer, die wirklich keine Waffe besitzen. Die Soldaten ließen erst dann vom Schlagen ab, wenn sie sicher waren, dass nicht gelogen wurde. Angeblich wurden mehrere tausend Gewehre beschlagnahmt. Nützen wird diese Aktion wenig. Waffen können auf dem Schwarzmarkt gekauft werden, wenn die Männer nicht ohnehin ein Zweitgewehr besitzen.

Das Foto auf der folgenden Seite in der Mitte zeigt eines unserer Landwirtschaftsprojekte. Wir wollen zeigen, dass man Rinder auch für etwas anderes benutzen kann, als um Frauen zu heiraten. Die beiden Ochsen sind trainiert, in der Furche zu gehen. Sie können an einem Tag die gleiche Feldarbeit erledigen, wofür eine Familie normalerweise eine Woche braucht. Begonnen wurde dieses Projekt von einer norwegischen Organisation, die Tali mittlerweile verlassen hat. Leider ist das Interesse bisher spärlich.

Die Kirche

Auf den nebenstehenden Fotos ist unsere Kirche in Tali von außen und innen zu sehen. Wegen der starken Sonne hängt das Dach so tief.

Sonntags zur Messe gibt es einen so großen Andrang, dass viele draußen stehen bleiben müssen. In diesem Jahr wollen wir daher mit dem Bau einer größeren Kirche beginnen. Oder wir suchen uns einen Baum. So wie die Schule unterm Baum gibt es auch die Kirche unterm Baum.

Nach der Messe gehen die Leute nicht sofort nach Hause, öfters singen und tanzen wir weiter. Auch abends treffen sich Leute zum Singen und Tanzen, da bei uns die üblichen Vergnügen der

Zivilisation noch nicht angekommen sind. Normalerweise lädt der anglikanische Pastor (einer meiner Schüler aus der 6. Klasse) zum netten Beisammensein auf seinen Hof ein. Der Klang der Trommeln ist kilometerweit durch die Nacht zu hören.

Die Rolle der Frau

Die lachenden Frauen auf dem Foto der nächsten Seite rechts oben sind ein Schnappschuss, denn für erwachsene Mundari ist ein Foto eine ernste Angelegenheit. Es ist ein würdevoller Moment. Ich habe das Foto ausgewählt, um zu zeigen, wie chic sich Frauen hier anziehen. Das sehen Sie auch an meiner Schülerin Keji Regina auf einem der Fotos der folgenden Seite.

Keji wird dieses Jahr die Grundschule beenden. Das ist eine kleine Revolution, denn fast alle Mädchen werden ja vorher verheiratet. Leider will die Familie nicht die vier Jahre Secondary School abwarten. Choli Martin hat ein Angebot für Kejis Brautpreis gemacht, das ihre Familie nicht ausschlagen will, denn ein Cousin braucht jetzt selber Rinder für seine anstehende Hochzeit. Darf ich, aus einer anderen Kultur kommend, mich einmischen und den geplanten Rinder-Frau-Tausch in Frage stellen? Oder bin ich gar verpflichtet, Choli, ein Mitglied unseres Pfarrgemeinderates, Einhalt zu gebieten, da Keji diesen Mann nicht will? Er hat ältere Kinder als sie. Normalerweise heiraten Männer eine Frau mit ihrem Einverständnis, um des Friedens willen im Haus. Aber Keji ist so hübsch, dass Choli es darauf ankommen lassen will, dass sie sich fügt und an ihr neues Leben gewöhnen wird.

Überall in Afrika, wo Frauen Zugang zu Bildung haben, reklamieren sie für sich die gleichen Rechte wie in Europa. Auch in Kenia hat sich allmählich der westliche Wertekonsens verbreitet und Frauenorganisationen sind dort sehr aktiv. Der Sudan ist durch den Krieg vielleicht zehn Jahre hinterher.

Die Zustimmung der Frau ist unerheblich. So eine Frage liegt außerhalb des Denkhorizontes der Mundarikultur. Eine Frau ist entweder Besitz des Elternhauses oder des Ehemannes. Daher kann es höchstens eine Verletzung des Besitzrechtes geben. Bei einer Vergewaltigung wird der Vater entschädigt, nicht das Opfer.

Leben im Alten Testament

Das letzte der Zehn Gebote (Exodus 20,17), welches die Frau in eine Besitzliste des Mannes einreihet, ist wohl in diesem Sinn zu verstehen. Mein Einblick in die Mundarikultur macht die Bibeltexte über den polygam lebenden Hirten Jakob und seine zwölf Söhne auf neue Weise lebendig.

Zu einem Comboni-Missionar haben seine Gemeindemitglieder gesagt: „Das Alte Testament brauchst du uns nicht erklären; das erklären wir dir“. Nun ist das Alte Testament eine vielschichtige Textsammlung im Hinblick auf das Verhältnis von Mann und Frau, aber das archaische Element, das in modernen Gesellschaften gerne umgedeutet wird, kann nicht geleugnet werden.

Auf dem letzten Foto seht Ihr die Ministrantengruppe. In den Schulferien haben wir geübt, den Inhalt von Texten mit eigenen Worten wiederzugeben, und die Kinder haben erfolgreich den Test bestanden.